

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 42 (1971)
Heft: 12

Artikel: "Wir leben im Jahrhundert der Alten"
Autor: Meyer, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichkeiten. So bereitete er sich im Selbststudium auf die Lehrabschlussprüfung vor und bestand sie sogar als bester. In einem Ferienlager für Invalide lernte er seine nur wenig behinderte Frau kennen. Zusammen verrichteten sie jahrelang schlechtbezahlte Heimarbeit, die ihnen mit einer halben IV-Rente ein sehr einfaches Leben ermöglichte. Vor ein paar Jahren sah sich aber der initiative Mann in den Fabriken seiner Umgebung nach einer besser bezahlten Arbeit um. Nach vielen Absagen fand sich endlich ein Personalchef, der ihn zur Montage und Schlusskontrolle in einer Uhrenfabrik anstellte, nicht ohne ihn zu warnen, dass er wohl zuerst Schwierigkeiten mit dem gesunden Personal haben werde. Tatsächlich arbeitete der Invalide im Rollstuhl bald rascher im Akkord als die andern und schaffte sich deshalb Feinde. Erst nach vielen Monaten kam es zu normalen Kontakten zwischen dem Behinderten und den übrigen Arbeitern. Heute aber hält der

Mann denselben Lohn wie ein Gesunder, ist gegen Krankheit und Unfall versichert und vor kurzem in die Pensionskasse aufgenommen worden.

So können Invalide mit Anpassungslosigkeit und überdurchschnittlichen Leistungen — nur durch diese kann ein Arbeitsplatz errungen und behalten werden — zur Chancengleichheit gelangen — für geistig und körperlich schwer Behinderte ist sie aber einfach eine Utopie.

Die Gwatter Tagung 1971 schloss mit dem Aufruf an Fürsorger und Selbsthilfe-Organisationen, sich gegenseitig besser kennenzulernen und zusammen weiterzuarbeiten für die Behinderten. Der Kurs wurde von Frl. E. Liniger und Mlle. M. N. Dubey vorbildlich geleitet, vorbereitet wurde er von Frl. Ruth Staehelin, der Nachfolgerin der unvergessenen Gertrud Saxer, deren grossartige Leistungen trotz schwerer Behinderung beispielhaft bleiben.

Margret Klausner

«Wir leben im Jahrhundert der Alten»

Die Stiftung «Im Grüene» (Gottlieb-Duttweiler-Institut) zeigte sich während des Symposiums über «Die Steuerung des menschlichen Alters» im strahlenden Sonnenschein, als wollte die Natur den Fragen über das Altern einen ganz besonders ansprechenden Hintergrund geben. In diesem Herbst trafen sich einige hundert Spezialisten, Mediziner, Kliniker, Psychiater, Chemiker, Ernährungsphysiologen aus zahlreichen Ländern aller Erdteile zu einer Aussprache über die Altersprobleme. Zahlreich waren die Teilnehmer aus USA und England, aber auch namhafte Vertreter aus UdSSR, Bulgarien und Rumänien waren zugegen.

Das einleitende Referat hielt Prof. Verzar (Basel), der darauf hinwies, dass das vergangene Jahrhundert dasjenige des Kindes gewesen sei. Die Kindersterblichkeit, die noch im Mittelalter 50 Prozent war, wurde auf 2 Prozent in den Industriestaaten gesenkt. Das 20. Jahrhundert kann man als das Jahrhundert der Alten bezeichnen; denn erst in unserm Jahrhundert begann das tiefere Interesse für die alten Menschen und der Wunsch, sie mit Wohlwollen und Respektierung ihrer Menschenrechte zu behandeln. Früher wurden die Alten wie eine Epidemie in die isolierten Häuser mit unheilbaren Kranken gedrängt, wo sie unbemerkt starben. Das Interesse an den älteren Menschen wurde vor allem dadurch geweckt, dass sie überraschend schnell an Zahl zunahmen. Man hat die Folgen dieser Entwicklung nur wenig überdacht. War das mittlere Alter zu Anfang des Jahrhunderts noch 35 Jahre, so erhöhte es sich jetzt auf 70 Jahre. Der Anteil der über 65jährigen an der Gesamtbevölkerung beträgt heute bei uns 15 Prozent, und man wird bald mit 20 Prozent rechnen müssen. Das Industriezeitalter zerstört die Familie. Am Morgen verlassen die Aktiven, Männer und Frauen,

das Haus, und zurück bleibt niemand, der die Alten pflegen könnte.

Es ergaben sich neuartige Probleme zu Anfang des Jahrhunderts, die zur Entwicklung der Gerontologie führten, und zwar in drei Richtungen: Soziale Gerontologie, medizinische Geriatrie und experimentelle Gerontologie. Die Zunahme des Anteils der Alten in der Gesellschaft bringt es mit sich, dass die Lasten für die aktive Bevölkerung immer grösser werden. Der Bedarf an Alterspensionen, Versicherungen, Spitälern und Altersheimen nimmt ständig zu.

Wie weit kann das menschliche Leben verlängert werden? Bei dieser Frage setzt die experimentelle Gerontologie ein. Die Zeiten sind vorbei, wo man glaubte, das man das Altern «lernen» müsse. Umgekehrt muss sich die Gesellschaft den Bedürfnissen der alten Menschen anpassen. Bisher wurden die Altersprozesse, die nicht für alle Organe dieselben sind und auch nicht gleichzeitig stattfinden, experimentell an Tieren untersucht. Dabei zeigte es sich, dass unbegrenzte Ernährung von Ratten, zur Verkürzung des Lebens führt.

Nach den Ratten und Mäusen — die Menschen

Es wird nicht zu umgehen sein, dass auch mit den Menschen experimentelle Untersuchungen anzustreben sind. Dabei geht es nicht einfach um die Verlängerung des Lebens an sich, sondern um die Verlängerung einer gesunden und aktiven Lebensperiode. Es scheint schon heute, dass dies mit einer geriatrischen Therapie und pharmakologischer Behandlung erreicht werden kann. Mit Recht hat ein britischer Minister sich schon vor Jahren dahin geäußert, dass eine Lebensverlängerung um 20 Jahre unerhörte Folgen haben werde, so dass man sich fragen müsse, ob man eine solche Forschung überhaupt unterstützen dürfe.

Die Altersversorgung soll verzögert werden

Im Verlaufe der Tagung wurde als Ziel die Verzögerung des Altersvorganges herausgestellt. Wohl sind frühere Todesursachen ausgeschaltet worden, aber die Altersvorgänge blieben. Die Todesbarriere ist geblieben, man kann das Leben nicht beliebig verlängern. Für die meisten Menschen wird 100 Jahre das maximale Alter bleiben. Man müsste Männer von 80 Jahren untersuchen können, um dem Alterungsprozess näherzukommen. Fehlerhafte Zellen am menschlichen Körper sollten ausgeschlachtet werden. Vor allem müsste man die Krebserkrankungen rechtzeitig unter Kontrolle halten. Wenn genügend finanzielle Mittel eingesetzt werden, wird man bis etwa in 15 Jahren praktische Resultate erwarten können über das Altern des Menschen.

Fasten ist gesund

Die Experimente mit Ratten und Mäusen haben gezeigt, dass strenge Diät und geregeltes Fasten die Langlebigkeit erhöht. Die Methode der Zelltransplantation kann allgemein nicht in Betracht kommen, da nur wohlhabende Menschen für ihre Anwendung die nötigen Mittel aufbringen können. Der Rückgang der Kindersterblichkeit und eine Verlängerung des Lebens wird zu einer starken Vermehrung der Bevölkerung führen. Das dürfte zu einer Überprüfung der geltenden Pensionierungssysteme Anlass geben. Man spricht oft vom schönen Alter. Aber zahlreiche alte Leute finden sich überflüssig, sie spüren den Verlust an sozialem Ansehen, an Selbstachtung und werden zu einer benachteiligten Minderheit. Ja, selbst die Ärzte bemühen sich lieber um aktive Menschen.

Natürlich wird es immer noch alte Leute mit Autorität geben, aber die Achtung vor dem Alter ist nicht mehr dieselbe wie früher. Wenn wir die alten Menschen auf zivilisierte Art behandeln wollen, so müssen wir noch manches dazu lernen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Zeit des Klimakteriums in der Diskussion erwähnt, wobei nicht nur dasjenige der Frauen, sondern auch das der Männer seine Bedeutung hat. Bei falscher Verhaltensweise kann es zu vorzeitigem Altern führen. Ein indischer Professor meinte allerdings, man müsste erst die Bedürfnisse aller Menschen befriedigen, und dann komme das Problem der Lebensverlängerung. Prof. Chebotarev (UdSSR) zeigte, dass mit dem Altern gewisse Fähigkeiten auch zunehmen. Die Lösung des Altersproblems werde über medizinisch-biologische Methoden gesucht werden müssen, aber man erwarte doch nicht zuviel von den Pillen. Man schaffe eine Zivi-

lisation für die Menschen und nicht gegen die Menschen.

Das menschliche Kapital der Alten

Schon für die Arbeitnehmer über 45 Jahre ergeben sich immer mehr Probleme. Das Kapitel des Menschen hängt weitgehend von seiner Ausbildung ab. Durch die Fortschritte der Technik sind die Kenntnisse der älteren Leute zum Teil überholt. Zudem setzt beim alten Menschen die Vergesslichkeit ein. Beides führt zur Minderung des menschlichen Kapitals. Es ist daher kein Zufall, dass der Anteil der über 45jährigen an der Zahl der Arbeitslosen in vielen Industrieländern am grössten ist. Neben der längeren Ausbildung der jungen Menschen wird man in vermehrter Masse der Weiterbildung der älteren sein Augenmerk schenken müssen. Mit Interesse vernahmen die Zuhörer, dass der Unterschied der Lebensdauer für Mann und Frau immer mehr zugunsten der Frau zunimmt. Neben andern Gründen wurde auch auf den wachsenden Zigarettenkonsum der Männer hingewiesen.

Das Alleinsein ist das Schlimmste

Immer weniger ältere Menschen können ihr Leben mit den Familien verbringen. Der Arbeitstag der älteren Menschen sollte kürzer sein, und sie sollten zweimal im Jahr Urlaub nehmen können. Es muss vermieden werden, dass die alten Leute isoliert werden, denn das Alleinsein ist das Schlimmste. Immer mehr sollten Haushaltshilfen zur Verfügung stehen und geeignete Wohnungen geschaffen werden. Auch der alte Mensch, der nicht mehr arbeiten will, muss wachgehalten werden. Frühe Krankheitssymptome sollten festgestellt werden. Wenn man für die Alten gutes Essen bei billigem Preis besorgt, Tagesklubs organisiert, so kann man ihnen das Leben erleichtern. Bei rechtzeitiger Vorbeugungspraxis kann man verhindern, dass immer mehr Leute in die Altersheime wandern müssen. Nach Prof. Chebotarev gibt es in der Sowjetunion über 250 Forschungsinstitute für Gerontologie und Geriatrie. Immer mehr zeigt es sich, dass das biologische Alter mit dem kalendarischen nicht immer übereinstimmt. Für die Langlebigkeit, vor allem in der aktiven Periode, ist eine vernünftige Ernährungsweise von eminenter Bedeutung. In England ist zurzeit der Anteil der abhängigen Menschen, Kinder und Alte, 677 Promille. Das führt zu immer ernsthafteren sozialen Problemen. Der Gesundheitsdienst wird in England durch die älteren Leute überbeansprucht, und zudem erschwert die Überfüllung der Spitäler eine geeignete Unterbringung der alten Menschen. Hier kann nur eine Förderung der Heimpflege helfen; aber oft fehlt es an der richtigen Ausbildung des Personals für diesen Dienst.

Beim Umgang mit den alten Leuten muss man vorsichtig sein mit seinen Worten. Wenn man ihnen immer wieder sagt, dass sie alt sind, so drängt man sie direkt in die Abhängigkeit. Nicht nur die Dauer, sondern die Qualität des Lebens ist ebenso wichtig. Die alten Menschen sollen die Partner der aktiven sein.

Schwarze Versicherungsprognose

Über die Auswirkungen der Lebensverlängerung auf die Versicherungswirtschaft wusste Dir. Ammeter von

der Rentenanstalt schwere Prophezeiungen zu machen. Er betonte, dass die zunehmende Verlängerung des Lebens für die Rentenversicherungen, privat wie öffentlich, ernste Probleme bringe. Er hofft zwar, dass eine wesentliche Verlängerung des Lebens nur ein Traum sei, und zudem kein schöner. Heute betrage die Lebenserwartung des 65jährigen 15,4 Jahre, und man müsse annehmen, dass sie in wenigen Jahren 19,5 Jahre betragen werden. Der Preis dafür sei bei den Renten eine Kostensteigerung von mindestens 25 Prozent. Eine solche Auswirkung wäre für die Aktiven katastrophal. Schon heute zahlt der Aktive 25 Prozent seines Lohnes für Versicherungen. Bei wesentlicher Verlängerung des Lebens könnte dieser Satz auf 35 Prozent ansteigen. Schliesslich würde der Renten berechnete Grossvater zum Rückgrat der Familie. Statt an eine Herabsetzung,

müsste man eher an eine Heraufsetzung des Pensionierungsalters denken.

Ein Bundesdeutscher wies auf die wirtschaftlichen und politischen Erfahrungen in Deutschland hin. Die höheren Altersklassen seien wesentlich realistischer gegenüber der heutigen Zeit eingestellt. Immer mehr werden sich die Alten auch in der Politik bemerkbar machen und sich gegen die vielfache Überzeugung der Jungen wehren, dass die Alten nur noch ein Abfallprodukt seien. Friedlicher werde die Welt in den nächsten Jahren jedenfalls nicht.

Das Symposium hat eine grosse Zahl von Problemen aufgeworfen, welche in den nächsten Jahren von der Stufe der wissenschaftlichen Betrachtung in die Praxis des Alltages übergehen werden und dringend vernünftige Lösungen erfordern. *Hugo Meyer*

Auftanken!

Der Einladung zu Weiterbildungskursen des VSA folgten 100 Mitarbeiter und 200 Heimleiter. Hier berichten sie über den Gewinn dieser Tagungen. Die wesentlichsten Referate werden später im Wortlaut folgen.

Der Betagte und ich

Je 50 Altersheim-Mitarbeiter fanden sich zusammen auf dem altherwürdigen Schloss Münchenwiler im Murtbiet und dem neuzeitlich ausgebauten Herzberg im Aargau. Beide Stätten der Volkshochschule eigneten sich vorzüglich für unsere Arbeit und beide «Eltern» — Fräulein Siegfried und Herr und Frau Wieser — betreuten uns, als ob wir ihre liebsten Kinder wären.

Dr. Frei, so hiess an beiden Orten der Referent, der in klarer, sympathischer Ausdrucksweise uns das Bild vom Auf- und Abbau der körperlichen und geistigen Kräfte des Menschen als natürlichen biologischen Vorgang erläuterte und uns die Folgen der Rückbildung richtig erkennen liess. Für unsern Dienst am Betagten sind biologisch, pflegerische und psychologische Kenntnisse notwendig, entscheidend aber sind Liebe und menschliches Verstehen.

«Zusammenleben — Zusammenarbeiten» — was da drin steckt an Reichtum, aber auch an gefährvollen Spannungen, das wusste uns Martha Muggli sehr packend darzustellen. Unsere Aufgabe fordert unsern ganzen Einsatz, aber nicht mit tierischem Ernst — mit Milde und Güte und Demut als Grundelement werden wir bestehen können.

Herr Burri und Herr Tschudin verstanden es, in ihrer eigenen Begeisterung uns zu zeigen, wie aus kleinstem und Nichtigem mit wenig Kunstgriffen und einfach-

sten Mitteln Schönes an Schmuck zubereitet werden kann, so dass wir eine Weile glaubten, es gebe keine grössere Aufgabe in der Welt, als das Heim mit Blumen und Pflanzen fröhlich zu machen.

Dass fröhliche Freizeitgestaltung auch eine sehr wesentliche Aufgabe sein kann, liessen uns Herr Uelinger und Frau Wieser am eigenen Leibe eindrücklich erleben.

Nicht rasten — nicht rosten! Das war der Schlachtruf zum Altersturnen. Aber es wurde keine Schlacht, auch wir erlebten das Training mit hellem, fröhlichem Lachen. Und diese Fröhlichkeit wollen wir auch an unsere Betagten weitergeben.

Brandgefahren erkennen lernten wir an Hand von Dias und knappen wichtigen Instruktionen.

«Die Heimleitung und ich» — in guter Objektivität wussten Herr Pfr. Tschanz und Frau Wieser über dieses oft so spannungsgeladene Problem zu führen. Verschiedenste Ansichten wurden erörtert und kritisch zerlesen und Brücken geschlagen zu gegenseitigem guten Verstehen.

«Mitenand gahts besser» — das war das Leitwort zu Sr. Wiboradas Arbeit. Und was sie sagte, das ging uns ans Herz. Sicher keines wurde nicht ergriffen von der Überzeugung, dass nur in einer guten Gemeinschaft, zu der jedes seinen Teil zu geben hat, die Kraft erwachsen kann, eine Aufgabe zu tragen, wie sie in unsern Altersheimen uns gestellt ist. Und Tragen bringt Kraft und bringt Freude. *B./b.*